

mich nicht mehr und nicht weniger bekümmerten, als um die andern Einwohner des Hauses, mich von nun an, wenn ich die Flinte trug, als ihren Gegner erkannten.

(Fortsetzung folgt.)



## Ornithologische Reiseskizzen aus Sierra Leone

von Dr. *Walter Volz* (Sherbro).

(Fortsetzung.)

Da scheint nun der prachtvolle *Goldweber* zu fehlen, jedenfalls habe ich ihn dort nie gesehen. Dagegen ist er sehr häufig in den Mangrovegebieten. Seine Brut-Kolonien sind nicht so auffällig wie die seines Verwandten und bestehen aus weniger Nestern. In Bonthe ist der Goldweber häufig. Nach 5 Uhr abends, wenn die Arbeiter den Hof der Faktorei verlassen hatten, kamen manchmal Dutzende dieser Tiere geflogen, hüpften nach Art der Sperlinge, die sie an Grösse jedoch ums dreifache übertreffen, umher, suchten verlorene Reiskörner und zankten sich um den Pferdemit. Wir schossen einmal in eine solche Schar; 21 Stück blieben auf der Wahlstatt. Das Fleisch ist sehr schmackhaft.

Ein sehr auffälliger Vogel ist *Vidua principalis*, die *Witwe*. Von Juni bis August traf ich diesen Vogel sehr häufig, meistens paarweise, auf Strassen oder Grasplätzen. Das Männchen besitzt zu dieser Zeit vier sehr lange Schwanzfedern, so dass es kaum möglich scheint, wie es sich mit denselben fortbewegen kann.

Nicht gerade häufig sind die *Nashornvögel*, jedenfalls deshalb, weil eigentlicher Hochwald spärlich ist. Die wenigen, welche ich sah, bewegten sich mit schnellen Flügelschlägen über die Flüsse, die ich befuhr, setzten sich dann auf die Kronen der hohen Uferbäume und entschwanden rasch. Ein einziges Mal gelang es mir, ein Exemplar dieser durch mehrere

Arten vertretenen Familie zu erlegen. Sein Gefährte flog noch lange um den Platz herum, laut rufend und schreiend.

Wenn man sich zu Hause einen afrikanischen Wald vorstellt, so spielen darin stets die Papageien eine Hauptrolle, und man ist deshalb unangenehm enttäuscht, nun solche sozusagen nie zu Gesicht zu bekommen. Es ist mir nicht bekannt, wie viele Arten dieser Familie in Sierra Leone vorhanden sind; *Büttikofer* gibt für das benachbarte Liberia nur zwei an. Auf meinen verschiedenen Ausflügen habe ich bisher nur eine Art gesehen, einen *Graupapagei* (*Psittacus timneh*). Abends vor der Dämmerung wird man oft durch sein lautes Schreien oder Pfeiffen auf ihn aufmerksam und sieht ihn dann, meist in kleinen Trupps, mit raschen Flügelschlägen pfeilschnell dahinziehen, wohl einem gemeinsamen Schlafplatze zu. Auch in Gefangenschaft habe ich ihn nur zwei- oder dreimal gesehen. Die vielen gefangenen Graupapageien, die allgemein «Poli» genannt werden, sind alle *P. erythacus* und stammen vom Kongo.

Im niedrigen Gebüsch, das die Dörfer meist unmittelbar umgibt, hausen mehrere Arten der Gattung *Centropus* zu den *Kuckucken* gehörig. Sie sitzen sehr oft auf den höchsten Spitzen der Stauden und Bäumchen und rufen ununterbrochen «gu, gu, gu». Die Engländer nennen sie deshalb «mad bird» (verrückter Vogel). Sie haben etwa die Grösse einer Elster, sind oberseits braun, unterseits hell gefärbt und kommen meistens paarweise vor.

Der in Sierra Leone gelegentlich jagende Europäer beschränkt sich meist auf Flugwild und unter diesem hauptsächlich auf die *Tauben*. Von ihnen gibt es eine ganze Menge. So trifft man im Gebüsch, manchmal auch auf den Wegen ein reizendes *Zwergtäubchen* (*Peristera afra*). Beinahe zutraulich bleibt es oft so lange sitzen, bis man auf wenige Schritte herangekommen ist. Viel häufiger, namentlich an der Küste kommt eine *Turteltaube* (*Turtur semitorquatus*) vor. Eigentlich müsste ich dieselbe zusammen mit Schnepfen, Strandläufern und Reihern aufzählen, denn sie lebt nicht nur mit Vorliebe auf den Mangrovenbüschen und andern nahe am Wasser stehenden Bäumen, sondern fliegt zur Ebbezeit auf den Strand und die trockenen Sandbänke, um zwischen Wasser- und Sumpf-

vögeln herumzuspazieren und Futter zu suchen. Auch diese Taube ist gelegentlich ein Besucher des Faktorei-Hofes in Bonthé, in dessen Mango-Bäumen sie auch zu brüten scheint und abends nach 5 Uhr haben wir gelegentlich in kurzer Zeit mehrere davon geschossen, sei es im Hofe, sei es draussen, gerade vor dem Hause, am Strand.

In Gesellschaft dieser Turteltaube, aber auch sehr weit ins Innere des Landes gehend (ich fand sie z. B. am obern Ende der Sierra Leone Bahn), lebt gelegentlich die *grüne Fruchttaube* (*Vinago calva*). Sie ist oft sehr häufig. Einzelne Plätze, an denen gewisse Bäume mit reifen Früchten stehen, werden von dieser Art mit Vorliebe aufgesucht und man hat dann an solchen Orten Gelegenheit, gute Beute zu machen. In dieser Beziehung ist mir die kleine Ortschaft Mye am Kitam River in angenehmer Erinnerung. So ungeheuer viel Mosquitos dort leben, so viele Tauben findet man unmittelbar hinter den Häusern. Jedesmal wenn ich in Mye gewesen war, hatten wir nachher Taubenbraten essen können.

Seltener als den Tauben begegnet der Jäger den *Perlhühnern* und *Frankolinen*, obschon sie keineswegs selten sind. Da diese Vögel sich aber auf dem Boden aufhalten und derselbe fast immer ausserordentlich dicht bewachsen ist, so kommen einem diese Tiere viel weniger häufig zu Gesicht, als z. B. die Tauben. Das *Schopfperlhuhn* (*Numida cristata*) wird in Sierra Leone als «Guinea-fowl» bezeichnet. Ich traf es namentlich auf kleinen Grasplätzen, die rings von Wald oder Busch umgeben sind. Wenn man langsam durch das hohe Gras pirscht, fliegt plötzlich eine Kette dieser grossen, prächtigen Vögel auf, und ihr grau-weisses Gefieder glänzt in der Sonne stahlblau. Auch mit dem Pferde habe ich diese Hühner häufig aufgescheucht. Beinahe unhörbar treten die unbeschlagenen Hufe auf das weiche Erdreich am Rande eines Cassadefeldes und auf einmal stehen drei bis sechs Perlhühner auf und fliegen, nur wenige Schritte entfernt, in das benachbarte Gebüsch. Es wollte mir nie glücken, solche im Flug zu schiessen, da man oft lange vergeblich geht und dann den richtigen Moment verpasst. In einem Ölpalmenwäldchen, wo ich auf Säugetiere lauerte, kam aber ein wildes Perlhuhn ganz

langsam, im dürren Laube pickend, vom benachbarten Grasfelde her und fiel mir zur Beute.

Noch weniger oft als die Perlhühner werden die Frankoline gesehen, da sie noch schwieriger zum Ausfstehen zu bringen sind als erstere. Man nennt sie hier zum Unterschied vom Guinea-fowl einfach «bush-fowl». Wo niedriger Busch und Gras wächst, kommt auch dieses Huhn vor, das sehr leicht an seiner Stimme zu erkennen ist. Gesehen habe ich die Tiere nur zweimal, zuerst als sie morgens sehr früh auf einem Wege Futter suchten und, wie Mäuse in ihren Löchern, von Zeit zu Zeit zwischen den Halmen des angrenzenden Grasfeldes verschwanden. Hier fiel eins in meine Hände. Später traf ich eine kleine Familie jeden Abend zwischen 4 und 6 Uhr an einem kleinen Abhange in der Sonne sitzend. Es waren immer dieselben Vögel und da ich fast täglich versuchte, einen davon zu erlegen, doch immer ohne Erfolg, wurden sie schliesslich so scheu, dass sie das Gebiet verliessen.

(Fortsetzung folgt.)



## Ein Beitrag zur Frage über die Ernährung des Waldkauzes.

Von Forstmeister *Curt Loos*.

Wiederholt haben sich Stimmen gegen die Ansicht erhoben, dass der Waldkauz infolge seiner Ernährungsweise unbedingt zu den mehr Nutzen als Schaden verursachenden Eulen zu rechnen ist.

Einen Beitrag zu diesem interessanten Thema zu liefern, bot sich günstige Gelegenheit während der Jahre 1905 und 1906 und zwar bilden die diesbezüglichen Beobachtungen vom Jahre 1906 eine wichtige Ergänzung zu den bereits in der «Ornithologischen Monatschrift» XXX, S. 575 bis 578 veröffentlichten Beobachtungen vom Jahre 1905. Die Beobachtungen aus beiden Jahren sollen nun in Folgendem hier mitgeteilt und zugleich auch einiger anderer bei dieser Gelegenheit beobachteten Tatsachen Erwähnung getan werden.